

Conference Report „Wahrnehmungsräume – Räume der Wahrnehmung um 1600 und 1900“

Joerg Hartmann

Institut für Literaturwissenschaft, KIT, E-Mail: Jrghartmann@kit.edu

Anne Mariss

Graduiertenkolleg „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ Kassel-Göttingen, E-Mail: anne.mariss@uni-kassel.de

Juliane Pasedag

Universität Tübingen, E-Mail: Ju.pasedag@web.de

Abstract

This conference report provides information on the Summer School „Wahrnehmungsräume – Räume der Wahrnehmung um 1600 und 1900“, held in September 2010 at the Forum Scientiarum of the University Tübingen. Its objective was to analyse and to compare spatial concepts in philosophy and art around 1600 and 1900.

Keywords: Caravaggio, Conference report, Descartes, Husserl, Méliès

Manuscript received 20 November 2010, revised 22 November 2010, accepted 25 November 2010

Copyright note: This is an open access article distributed under the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided that the original work is properly cited.

Zielsetzung, Dozenten und Struktur der Sommerschule

Das Phänomen ‚Raum‘ rückt seit einigen Jahren immer stärker in den Fokus der Wissenschaften. Daher wundert es nicht, dass die interdisziplinäre Sommerschule „Wahrnehmungsräume – Räume der Wahrnehmung“, die vom 20. bis 24. September 2010 am FORUM SCIENTIARUM der Universität Tübingen stattfand, großen Anklang fand.

Das anspruchsvolle Ziel der knapp 30 Studierenden, Doktoranden und Dozenten aus den Geistes- und Naturwissenschaften war es, Raum- und Wahrnehmungskonzepte um 1600 und 1900 komparatistisch in den Blick zu nehmen. Aus der Perspektive von Philosophie und Kunstgeschichte gaben die Organisatoren und Dozenten Prof. Dr. Barbara Lange (Kunsthistorisches Institut der Universität Tübingen), Dr. Karin Leonhard (Kunsthistorisches Institut

in Florenz/ Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Dr. Niels Weidtmann (Forum Scientiarum/ Philosophisches Seminar der Universität Tübingen) Impulsvorträge zu den zwei thematischen Blöcken 1600 und 1900, die anschließend gemeinsam im Plenum erarbeitet wurden. Bereichert wurde das Programm durch zwei Abendvorträge der Gastreferenten Dr. Sabine Flach (Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin) und Prof. Dr. Thomas Leinkauf (Philosophisches Seminar der Universität Münster). Veranschaulicht und aufgelockert wurden die Diskussionen zudem durch eine halbtägige Exkursion nach Ludwigsburg, einer Planstadt von Anfang des 18. Jahrhunderts.

Montag.

Forschungsfeld ‚Raum‘ aus Sicht der Philosophie und der Kunstwissenschaft

Nach der Eröffnung der Sommerschule am Montag-nachmittag wurde in einem ersten Austausch schnell festgestellt, dass die Parameter Raum und Wahrnehmung aufs Engste miteinander verknüpft sind. Anders als es Foucaults *Von anderen Räumen* (1967) vermuten lässt, wurde Raum als Kategorie philosophischer Reflexion schon seit der Frühen Neuzeit betrachtet, etwa bei Giordano Bruno und René Descartes. In der Kunstgeschichte bediente man sich der Kategorie Raum als Analyseinstrument erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts – so lautet eine 1893 veröffentlichte Schrift des damals in Leipzig tätigen Kunsthistorikers August Schmarsow *Architektur als Raumkunst*. Schmarsow fragt insbesondere auch danach, welche Rolle der Körper für die Raumerfahrung spielt.

Schon gegen Ende des ersten Abends stand fest, dass die Themen Raum und Wahrnehmung zwei so umfassende Gebiete sind, dass eine Wissenschaftsdisziplin alleine nur ein höchst unzureichendes Bild davon entwerfen kann. Vielmehr erschien es notwendig, die einzelnen Blickwinkel als Mosaiksteine zu betrachten, die erst in ihrem Zusammenspiel ein großes Ganzes ergeben.

Dienstag.

Raumwahrnehmung um 1600

Tagesthema am Dienstag war die Erschließung von Raumwahrnehmung aus der Analyse von Kunstwerken und philosophischen Texten um 1600. Anhand eines Gemäldes aus dem Spätwerk Caravaggios, der *Geißelung Christi* (um 1607, Musée des Beaux-Arts, Rouen), konnte gezeigt werden, dass der Künstler in vielerlei Hinsicht gegen die seinerzeit geltenden Normen der Komposition verstößt, wie sie Leon Battista Alberti in *De Pictura* schon 1435 aufgestellt hatte. Alberti gibt darin die theoretische Grundlage und praktische Anleitung für die perspektivische Darstellung in der Malerei. Interessant ist nun, wie Caravaggio um 1600 diese kanonisierten Regeln aufbricht. Zwar folgt der Bildaufbau der *Geißelung Christi* noch den Regeln der Zentralperspektive, deren Konstruktion aber wird durch ein tiefes Schwarz verdeckt, sodass die Frage, in welchem Raum und an welchem Ort sich das Geschehen abspielt, ganz wörtlich genommen ‚im Dunkeln‘ bleibt.

Geht man der Frage nach, welche Ursache die konstatierte veränderte Raumwahrnehmung um 1600 hat, so lassen sich Einflussbereiche wie Astronomie, Theologie und Philosophie aufzählen. Und auch die politische und wirtschaftliche Geographie – man denke beispielsweise an den Handel, das Reisen und das aufblühende Städtewesen – bilden sich in diesen neuartigen Raumkonzeptionen ab. Umstände, die die interdisziplinäre Untersuchung noch mehr als Notwendigkeit erscheinen lassen.

Der nächste thematische Block behandelte das Thema ‚Proportionalität/Relationalität‘. Insbesondere der zwischen 1629 und 1633 von René Descartes verfasste Essay *Le Monde ou Traité de la Lumière* wurde in Hinblick auf den darin entworfenen Raum-begriff untersucht. Um seine Thesen zu veranschaulichen, unternimmt Descartes mit seinen Lesern eine fiktive Reise in eine Welt, die sich zunächst als undifferenziertes Meer von Materie zeigt. Voneinander unterscheidbar werden die Dinge erst durch die Bewegung, die in diese Masse kommt. Raum ist also da, wo Differenzierungsprozesse stattfinden. Er hat damit mechanische Ursachen und unterliegt natürlichen Gesetzmäßigkeiten, die überall und in jedem Maßstab die gleiche Geltung beanspruchen können. Es ist also die räumliche Beziehung der Dinge untereinander, die sie in ihrem Wesen bestimmt. Ein Ding wird durch die Relationen in denen es zu anderen Dingen steht, beschreibbar. Descartes versteht diese Relationalität rein als Proportionalität. Spricht Descartes damit den Naturwissenschaften den Schlüssel zum Wesen der Dinge zu, so wird gleichzeitig deutlich, dass Wissenschaft notwendig unabgeschlossen bleiben muss, da alles Seiende aufgrund seiner Relationalität immer auch auf Anderes verweist.

Die folgende Sektion widmete sich dem Begriffspaar ‚Bewegung/Zeitlichkeit‘. Was sich damit konkret verbindet, ließ sich durch die Lektüre von Wolfgang Schäffners Untersuchung *Operationale Topographie* (1997) erfahren. Schäffner beschäftigt sich darin mit dem Dispositiv der Landkarte in den Niederlanden um 1600. Diese Kulturtechnik scheint auf den ersten Blick lediglich realen Raum in eine Fläche umzurechnen. Doch zugleich ist die Karte ein Medium, das militärische, navigatorische und philosophische Operationen umfasst. Schäffners Text wurde kontrovers vom Plenum diskutiert: Einerseits wurde es als faszinierend beschrieben, wie Schäffner es schafft,

vermeintlich weit entfernt liegende Diskurse in sein Gedankenkonstrukt einzubinden, andererseits wurde auch der Verdacht geäußert, dass gerade diese Eigenart des Textes auf eine starke Vereinfachung von Zusammenhängen hinweisen könnte.

Abgerundet wurde der Tag mit dem Vortrag *Der Begriff des Raums um 1600* des Gastdozenten Thomas Leinkauf, der die in der Renaissance virulent werdende Auseinandersetzung mit dem aristotelischen ‚Orte-Raum‘ beispielhaft an den Philosophen Patrizi und Telesio aber auch an Bruno, Campanella und Cusanus vorstellte. Dabei zeigt er auf, wie eng sich die Beziehungen zwischen Theologie, Philosophie, Welterschließung und bildender Kunst gestalten.

Mittwoch.

Exkursion nach Ludwigsburg

Am Mittwoch konnte auf der Exkursion nach Ludwigsburg, einer typisch barocken Planstadt, die die absolutistische Macht des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg repräsentieren sollte, eine Stadtarchitektur ganz unvermittelt wahrgenommen werden. Diskutiert wurde u.a. die Symmetrie, die sich an Häusern und Straßen beobachten ließ, was mit dem in den letzten Tagen erworbenen theoretischen Wissen über Topographie und Raumkonzepte verbunden wurde. Erweitert wurde die Exkursion durch einen Besuch der Barockgalerie des Residenzschlosses. Vor dem großformatigen Gemälde *Die vier Elemente* des niederländischen Malers Erasmus Quellinus d. J. (1607-1678) analysierte die Gruppe vor allem, wie der Betrachterblick durch die Blicke der vier allegorischen Figuren gelenkt wird und wie dadurch ein Raum aufgemacht wird, der zwischen illusioniertem, da gemaltem Raum und realem Betrachtterraum changiert.

Donnerstag.

Raumwahrnehmung um 1900

Zentralperspektive, Raum, Wahrnehmung, Bewegung - all diese in den vorherigen Tagen angesprochenen Begrifflichkeiten konzentrieren sich im Dispositiv der um 1900 entstehenden ‚bewegten Bilder‘ des Kinos. Grund genug, die Einführung in den zweiten Block ‚Raumwahrnehmung um 1900‘ am Donnerstag, mit einem Werk aus der Frühzeit des Kinos zu beginnen, der *Le Voyage dans la Lune* (1902) des französischen Filmpioniers Georges Méliès. In dem Film werden nicht nur neue unheimliche Räume wie Mondlandschaften und Unter-

seewelten märchenhaft nett dargestellt, es treffen auch die unterschiedlichen Weltansichten von Wissenschaft und Phantastik bizarr aufeinander. Die kulissenartigen Räume des Films sind dabei noch stark vom Theater geprägt.

Die subjektbezogene Relativität des Raumes die um 1900 entdeckt wird, thematisieren insbesondere die Künste. In der Philosophie unternimmt Edmund Husserl den Versuch, Wissenschaft universal zu begründen. Er reagiert dabei auf die Krise in den Wissenschaften, die sich immer mehr aufsplittern. Das alte cartesianische Konzept von Objektivität scheint nicht mehr zu tragen. Anstatt die Welt wie Descartes mathematisch zu beschreiben und damit schon von ihr zu abstrahieren und sie zu idealisieren, besinnt Husserl sich auf die alltäglich erfahrene Lebenswelt. In *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie: Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie* (1936) analysiert er die Erfahrungsstruktur, um den Verweisungszusammenhang aufzuzeigen, aus dem heraus sich erst Objekt und Subjekt konstituieren.

Viele der technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Zeit um 1900 – Großstädte, Eisenbahn, Überwindung des Raums durch Telegrafie, neue Möglichkeiten der Sinneswahrnehmung durch Medien, Konsumgesellschaft und Krise in den Künsten – spiegeln sich in Literatur und Film wider. Dass literarische Texte die Charakteristik kinästhetischer Wahrnehmungserfahrung bereits vor der Entwicklung der Filmtechnik zeigen und damit vorwegnehmen, wurde anhand der Lektüre des Textes *Die Mobilisierung des Sehens* (1996) von Harro Segeberg aufgezeigt und an Rainer Maria Rilkes Erzählung *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910) exemplifiziert.

Beschlossen wurde der Tag durch den zweiten Gastvortrag, der von Dr. Sabine Flach gehalten und unter den Titel *Die biegsame lebendige Atmosphäre des UND* gestellt wurde. Im Mittelpunkt ihrer Erläuterungen standen die psychophysischen Wahrnehmungsexperimente der russischen Avantgardekunst. In den 1920er Jahren hatten es sich Künstler wie Wassily Kandinsky und Kasimir Malewitsch zum Ziel gesetzt, Wahrnehmung nicht mit den Mitteln der Wissenschaft, sondern mit denen der Kunst selbst zu untersuchen. Als Schnittstelle zwischen beiden Bereichen wurde dabei die Abstraktion gesehen. Durch analytische Zerlegung künstlerischer Darstellungsmöglichkeiten in idealisierte Formen und Farben wurde der Frage nachgegangen, inwiefern die Gesamtwirkung eines Kunstwerkes aus

einzelnen Teilen objektiv erklärt werden könne und damit, warum bestimmte Elemente in einem bestimmten Werk zur Anwendung kommen. Das Entstehen von Konzepten wie dem der *Synthetischen Kunst* (Kandinsky), der Theorie des *Additionalen Elements* (Malewitsch) und dem *Erweiterten Sehen* („Sor-wed“) waren unmittelbar von der Phänomenologie Husserls und damit von der Krise der Wahrnehmung um 1900 beeinflusst. Somit schloss sich auch hier der Bogen zur Gesamthematik der Sommerschule.

Freitag.

Fazit und Ausblick

Der abschließende Freitagvormittag war der Reflexion über das während der vergangenen Tage erarbeitete Wissen und den dabei gemachten Erfahrungen gewidmet. Einhellig wurde die Organisation und die Durchführung der Sommerschule als sehr gelungen bezeichnet. Im Fazit wurde von Teilnehmern und Teilnehmerinnen sowie dem Dozententeam der bereichernde Aspekt der interdisziplinären Herangehensweise gelobt und als „Konzert der Disziplinen“ beschrieben. Somit stellte sich nicht die Frage *ob*, sondern *wie* die Arbeit zu diesem Forschungsfeld weitergeführt werden könne. Angestrebt ist eine Fortsetzung der Sommerschule im nächsten Jahr. Ziel: die Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse bei gleichzeitiger Wahrung der Rahmenverhältnisse, dem Zusammenhang der Raumwahrnehmung um 1600 und 1900. Über laufende Projekte informiert die Website des Forum Scientiarum unter <http://www.forum-scientiarum.uni-tuebingen.de/>.